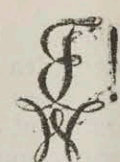
Oktober 1915.
Berlin.



No. 210
29. Jahrgang (56. Semester.)

Monatsberichte

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!



Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Paul Blumenthal
(03/04 — 05/06 Berlin).
Zahnarzt in Berlin.

Kurt Hahn
Ritter des Eisernen Kreuzes
(02/03 — 05/06 Berlin).
Zahnarzt, Leiter der städtischen Schulzahnklinik in Berlin-Schöneberg.

Otto Krieger
(. . . . — . . . . Heidelberg).
Rechtsanwalt in Karlsruhe.

Kurt Hahn †.

Tieferschüttert haben wir aus dem Osten die Kunde vernommen, dass unser lieber Kurt Hahn dem Typhus erlegen ist. Fast zwei Wochen später erhielt die Mutter von dem Arzt des Feldlazaretts in Kobrin die Nachricht, ihr Sohn sei am Abend des 6. September vom Marsche aus schwer krank und schon benommen eingeliefert und, ohne das Bewusstsein erlangt zu haben, am übernächsten Mittag verschieden.

Ein lieber guter Mensch und ein treuer F.W.V.er ist mit ihm dahingegangen; der Schreiber dieser Zeilen, der ihm seit 25 Jahren befreundet war, kann dies beurteilen. Sofort bei Beginn seines Studiums bat er mich, ihn in der Vereinigung einzuführen, deren Vorzüge für einen jungen Studenten ihm sein Vater geschildert hatte. Mit jugendlicher Begeisterung nahm er an allem teil; mit freudigem Eifer betätigte er sich damals an der Lesehallenwahl, die ihm eine grundlose Forderung seitens eines zionistischen Studenten eintrug; schon damals wie später

hat er jede konfessionelle Verhetzung aufs schärfste bekämpft. Mit regem Interesse nahm er die Anregungen auf, die ihm unsere wissenschaftliche Tätigkeit bot, wenn er sich bei seinem Beruf als Zahnarzt hier naturgemäss nicht aktiv betätigte; hier wurde er in das Studium der sozialen Frage eingeführt und nahm die Gesinnung in sich auf, die er später im Dienst der Stadt Schöneberg betätigen konnte. Ausserdem war er aber ein frischer, froher Student; er erging sich nicht in ausgelassenem Lärm, aber teilte denen, die mit ihm den Becher schwangen, eine ruhige Fröhlichkeit mit.

Bald nach seinem Staatsexamen wurde er der erste Schulzahnarzt in Altona; von hier aus wurde er am 1. April 1910 vom Schöneberger Magistrat zum Leiter der dortigen Schulzahnklinik gewählt. Auf diesem Posten hat er Mustergültiges geleistet; mit nie ermüdender Freundlichkeit sorgte er für seine kleinen Patienten und hat sich in der Schöneberger Bevölkerung ein dauerndes Gedenken gesichert; dem gibt ein Schreiben des Oberbürgermeisters an den Vater unseres Bundesbruders Ausdruck, in dem es heisst:

„Ihr Sohn hat in der fünfjährigen Tätigkeit in unserem Dienste stets Musterhaftes und Vorbildliches geleistet. Wenn unsere städtische Schulzahnklinik zu einem Segen für die minderbemittelte Bevölkerung geworden ist, so ist das in allererster Linie auf die unermüdliche und tüchtige Arbeit Ihres Sohnes zurückzuführen."

Bei Ausbruch des Krieges stellte er, dessen Bruder als Landwehrmann einrückte, dessen 62jähriger Vater als Stabsarzt a. D. wieder aktiv wurde, sich als Feldzahnarzt zur Verfügung. In Thourout und Ostende hat er vielen Bundesbrüdern hilfreich zur Seite gestanden und manche fröhliche Stunde mit ihnen verbracht. Seit dem Beginn des Sommers in Polen, hatte er dort viele Strapazen und, einer Sanitätskompagnie zugeteilt, schwere Kämpfe durchzumachen, die ihm das Eiserne Kreuz eintrugen. Niemals verliess ihn sein goldener Humor; in einem Brief vom 18. August illustriert er die Knappheit der Zufuhr sehr nett in folgendem Satze:

„morgens Kaffee oder Tee mit Kommisbrot; dazu braucht man aber einen Bleistift, um raufzuschreiben, was man als Belag denkt; ich schreibe in bunter Reihe Schlackwurst, Butter, Marmelade usw., bin natürlich eifrig bestrebt, mich nicht zu wiederholen, um mir die Freude am Genuss nicht zu verderben."

Nun ist er hinüber; um ihn trauern seine Eltern, die ihn seit Beginn des Krieges nicht mehr gesehen haben: es ist der erste Schmerz, den er ihnen zugefügt hat, sein Bruder, mit dem er im Westen Freud und Leid geteilt hat, und wir, seine Freunde, denen er ein Freund im wahrsten Sinne des Wortes war.

Streng gegen sich selbst und pflichttreu bis in den Tod, war er gegen andere von einer angeborenen Freundlichkeit und Herzensgüte; man konnte auf sein Wort bauen; wenn er nach reiflicher Ueberlegung jemandem versprach, für ihn einzutreten, dann war man sicher, dass er, der für sich selbst stets bescheiden zurücktrat, sich mit unermüdlicher Entschiedenheit des andern annahm, eine Eigenschaft, die in der Vereinigung in seinem nie versagenden Korpsgeist zutage trat.

Er war kein lauter Schwätzer, so dass er manchem nicht aufgefallen sein mag; die Unterhaltung mit ihm hatte etwas überaus angenehm Berührendes, da er zwar in ruhiger, unaufdringlicher Form, aber fesselnd mit einem feinen Sarkasmus zu erzählen wusste.

Ein Mann von deutscher Treue, von geradem, aufrichtigem Wesen, von vornehm gewinnender Liebenswürdigkeit, ist von uns gegangen; in unsern Herzen wird der prächtige Mensch immer fortleben.

Willy Rheinhold, F.W.V., A.H.

Erich Falkson ist gefallen.

Als ich diese Nachricht in den Mb. Mb. las, bin ich tief erschüttert worden. Welche Bedeutung liegt für mich in diesem teuren Namen, und nun soll mit einem Mal alles vorbei sein, und soll er auch für uns tot sein, er, dessen toten Körper die kalte flandrische Erde deckt.

Ja, hier hat die Vgg. einen verloren, der nicht nur zur F.W.V. gehörte, der F.W.V.er war in des Wortes bester Bedeutung.

Falkson ist wenig in den Konventen und Diskussionen hervorgetreten, er war still und zurückhaltend. Und doch hatte er entscheidenden Einfluss gerade bei uns jüngeren. Falkson war ein moderner Student, modern nicht in dem Sinne, dass er immer nach der gerade herrschenden Mode war, sondern modern im fortschrittlichen, im F.W.V.er Sinne. Er verstand es Wissenschaft mit „Student sein" zu vereinigen. Das mag zwar als selbstverständlich gelten, doch gerade wir F.W.V.er wissen, wie selten es ist. Falkson war kein Durchschnittsstudent, er war der besten einer. Ich schreibe dies wirklich nicht, weil er jetzt tot ist, weil man über tote Menschen nur Gutes sagen soll. Falkson und sein Gedächtnis könnte durch solche Worte, wenn sie leer wären, nur entehrt werden. Er verlangte im Leben Wahrheit für sich und für andere. Ich war sein Freund und will den toten Freund nicht durch lautes Getöne und leere Redensarten kränken. Und wenn ich hier Falkson über das gewöhnliche Niveau erhebe, so ist das meine reine und innerste Ueberzeugung.

Denn die Bbr. Bbr., die das Glück hatten mit diesem F.W.V.er in engerem Zusammenhang zu le-

ben, hatten alle das Gefühl — und ich weiss das von jedem einzelnen — er ist mehr als wir, ja er steht turmhoch über uns.

Falkson studierte, wie die meisten aus unserem engeren Freundeskreis, Medizin. Und doch studierte er nicht ebenso wie wir, er lebte in dieser Wissenschaft.

Er und ich, wir gingen einmal von der Kneipe — es war schon tiefe Nacht — durch den Tiergarten nach Haus, und da erzählte er mir, wie er zur Medizin gekommen war: „Ich war zu Haus in dem kleinen Städtchen Westpreussens immer allein, ohne mit irgendeinem in näherem freundschaftlichen Verkehr zu stehen, alle meine Ferien verbrachte ich dort in Einsamkeit. Mein einziger Freund war mein Hund, ein altes gutmütiges Tier und mit ihm wanderte ich über die weiten Felder und Wiesen. Da entwickelte sich in mir die Liebe zur Natur, ich liebte die Bäume und Blumen, ich liebte all die Tiere und alles, was in der Natur lebte und webte. Als ich älter und reifer wurde — es war zu meiner Sekundanerzeit — da begann ich die Natur zu studieren, sie in ihrem Wesen und Werden zu verstehen, das brachte mich zur Wissenschaft: zur Botanik und Zoologie und dann weiter zur Physik und Chemie.

Mit Notwendigkeit drängten mich diese Wissenschaften zum Menschen, zur Medizin. Und ich beschloss, Arzt zu werden.“ Ich habe die Erzählung fast wörtlich in meinem Gedächtnis behalten, weil sie, so schlicht sie war, tiefen Eindruck auf mich machte.

Seine Kenntnisse in den medizinischen Wissenschaften bestanden daher nicht in flüchtig angeeigneten Begriffen und Worten, sie wurzelten tief in dem Geist und dem Wesen dieses Menschen. Und das fühlten wir Freunde und hatten eine seltene Hochachtung vor dem Altersgenossen.

Falkson war eben F.W.V.er, und dass er es mit Leib und Seele war, das hat er auch der Oeffentlichkeit gezeigt, als er mit dem Degen in der Faust für die Ehre und den Namen seiner Korporation eingetreten ist.

Erich Falkson zog nicht jugendlich begeistert in den Krieg, er meldete sich am 1. Mobilmachungstage freiwillig zu den Fahnen, nicht jauchzend und singend, sondern ernst und still, in dem tiefen Pflichtbewusstsein, das er in sich fühlte, wo alle kämpfen und leiden nicht zu fehlen.

Wir jungen F.W.V.er, die wir dich gekannt und geliebt haben, wir wollen und werden dich nicht vergessen; wir wollen, wenn uns das Leben reif und zu Männern gemacht hat, immer in Treue und Achtung deiner gedenken. Ueber dein fernes Grab hinaus sollst du uns weiter das Vorbild für unser kommendes Leben und Wirken sein. Und wenn einst die Glocken Frieden auf Erden läuten, dann wollen wir auch dir diesen Frieden danken, der du im treuen Kampfe dein junges Leben gelassen hast.

Bruno Barbasch.

Ordensverleihungen:

Das **Eiserne Kreuz** erhielten:

Bbr. Karl Isaac
A.H. Leo Herz
A.H. Erich Weigert
A.H. Neuberg
A.H. Hans Beck
A.H. Hans Meyer.

Bbr. Christian Kraus hat den **„Eisernen Halbmond“** erhalten.

Bbr. Speyer ist das **„hessische Militärkreuz am Band der Tapferkeitsmedaille“** verliehen worden.

Beförderungen: (teilweise von uns verspätet mitgeteilt):

A.H. Speyer zum Oberarzt

A.H. Gebhard, A.H. Wallenberg } zum Leutnant

Bbr. Brohn, Bbr. Perls } zum Assistenzarzt

Bbr. Curt Boenheim, A.H. Rubin } zum Unterarzt

Bbr. Ernst Rudolf Rosenthal, A.H. Otto Wolff, A.H. Arthur Kosterlitz } zum Vizewachtmeister

Bbr. Brodnitz, Bbr. Leo Cohn, Bbr. Franck, Bbr. Jakoby, Bbr. Ledermann, Bbr. Paul Marx, Bbr. Rehfisch, Bbr. Rubensohn, A.H. Schlichting } zum Unteroffizier.

Personalia:

A.H. Eugen Moritz ist als „Mitglied der Dienststelle des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege“ tätig.

A.H. Willner ist in den Wirtschaftsausschuss der Bugarmee berufen worden.

A.H. Neisser ist als Regierungsbaumeister ins Kriegsministerium berufen worden.

A.H. Frankfurter ist — unter gleichzeitiger Belassung als Vorsteher einer Abteilung der Königlichen Kommandantur — zum Militärhilfsrichter mit dem Rang eines Kriegsgerichtsrats ernannt worden.

Kriegschronik der F.W.V.

Es sind uns kürzlich aus der F.W.V. Stadt Gent darüber Klagen zu Ohren gekommen, dass sich in der Kriegschronik Ungenauigkeiten vorfinden. Gänzlich lassen sich solche allerdings nicht ausmerzen,

da die Bbr. Bbr. im Felde die Kriegschronik gewöhnlich erst drei Wochen nach ihrer Entstehung zu lesen bekommen; um aber Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden, bitten wir die Bbr. Bbr. dringend darum, uns stets möglichst schnell ihre Adressen und nach Möglichkeit auch ihren Aufenthaltsort anzugeben.

Sachlich sei zur Kriegschronik noch bemerkt, dass wir diesmal von einer vollständigen Zusammenstellung der Feldadressen absehen und nur diejenigen Bbr. Bbr. erwähnen werden, die uns Nachrichten haben zukommen lassen oder von denen uns eine Aenderung ihrer Stellung, ihres Aufenthaltsortes usw. bekannt geworden ist.

A.H. Bachert schreibt uns u. a. aus Neudorf bei Strassburg, wo er immer noch Rekruten ausbildet: „Je länger die Sache dauert, desto mehr gewöhnt man sich an den Kommiss, ist nur wenig von einem aktiven Wachtmeister (hier „Zwölfender" genannt) zu unterscheiden; vor einem Stiftungsfest mit Damen werde ich wohl einen längeren Anstandsunterricht durchmachen müssen." Er schreibt ferner, dass der gesandte „Kirsch" seine Geisteskräfte erheblich aufgefrischt hat (übrigens berichten merkwürdig viele F.W.Ver. von diesem Erfolg unserer Liebesgabe!!); vielleicht kann uns A. H. Bachert nun mal wieder ein Gedicht zukommen lassen.

A.H. Baer dankt aus Breisach für Liebesgaben.

A.H. Baerwald hofft, von seiner Lungenentzündung fast vollständig genesen, bald ins Feld zu kommen.

Bbr. Bruno Barbasch hat bei seiner „Brieftaubenabteilung" einen hochinteressanten Dienst. Dass dieser andererseits nicht zu schwer ist, können wir daraus sehen, dass Barbasch auch „in seinem mobilen Zustand" ein Besucher des Kientopps ist, eine Beschäftigung, bei der er einmal A.H. Hermann Engel traf.

Bbr. Ludwig Barbasch war, nach einem kurzen Aufenthalt wegen Ohrenleidens im Lazarett, zehn Tage auf Urlaub in Berlin, jetzt ist er mit seinem Bruder Bruno zusammen bei der Brieftaubenabteilung.

A.H. Martin Behr sendet uns aus Küstrin sein Bild. Er kämpft „als Leiter einer Infektionsabteilung mit unsichtbaren Feinden", seine „Abwehrkanone ist die Spritze".

Bbr. Hans Beck hat als Sanitätsunteroffizier die grosse Ostoffensive und mit ihr schwere Tage mitgemacht. „Dafür hat man mich" — so schreibt er — „auch für gut befunden, mir wegen meiner hervorragenden Verdienste um König und Vaterland das Eiserne Kreuz zu verleihen." Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Bbr. Hans Beck sendet uns aus Danzig seine besten Grüsse. Durch die Liebesgabe hat sich die F.W.V. bei seiner gesamten Abteilung einen guten Namen gemacht.

A.H. Belling schreibt:
„recht herzlichen Dank; vom „schwarzwald". — gebranntes wasser zu trinken, ist zum glück erlaubt, wenn man nämlich welches hat; um so lieber und kurzlebiger war die weise gewählte gabe; da kurz vorher auch Poldi mir die richtigkeit meines urteils über seine zigaretten aufs neue bewiesen hatte, fiel der liebliche geruch von brand- und trankopfer bald auf und verroch sich um so schneller . . ."

Bbr. Paul Bernhard, der als Mitglied des K.F.A.C. augenblicklich in Biala weilt, sendet uns wiederholt herzliche Grüsse. „Welch ein Genuss war Euere Flasche auf den langen Fahrten durch die Einöden Russlands. Mein neuer „Leibfux" aus dem Gefangenenlager in Brest wollte sich gleich über die Flasche hermachen, ein kleiner Rippenstoss belehrte ihn eines besseren. Uebrigens ist dieser Russe nicht mein einziger Leibfuchs; ich habe derer noch mehrere, wenn es auch keine Füxe sind, so ist doch der Leib daran beteiligt." — Für die namhafte Spende, die uns Bernhard überwiesen hat, unseren besten Dank.

Bbr. Bernheimer hat in Karlsruhe 6 Wochen im Lazarett gelegen; trotzdem hat man aber seine „militärischen Tugenden erkannt und ihn zum Gefreiten gemacht."

Bbr. Blau ist in Russland erkrankt und z. Zt. in Berlin.

A.H. David Blumenthal sendet uns aus Mainz viele Grüsse.

Bbr. Curt Boenheim war auf einem Transport einige Tage in Berlin und ist jetzt wieder in Neidenburg.

Bbr. Brock ist beim Sturm auf die Zlota Lipa durch einen Schrapnellschuss an der rechten Hand verwundet worden; nach einem dreiwöchigen Lazarettaufenthalt in Warmbrunn ist er jetzt in Berlin im Lazarett des A.H. Ruben unter sorgsamer Obhut einer Bundesschwester, die auch schon Bbr. Gebhard vor einigen Monaten gepflegt hat.

Bbr. Brohn ist als Assistentsarzt ins Feld gerückt; er ist bei der 1. Garde-Res.-Div. (wo auch A.H. Friedmann ist) in einem „furchtbar öden, schauderhaften und vom Generalstabsbericht oft genannten Nest."

A.H. Burger sendet uns eine von ihm selbst meisterhaft gezeichnete Ansichtskarte, auf der die „Alte Mühle von La Belve" zu sehen ist.

A.H. Buka ist noch in Itzehoe. Er hat dort eine hervorragende Idee gehabt, von der ja schon viele der Bbr. Bbr. im Felde etwas gemerkt haben werden. Buka hat nämlich eine ganze Anzahl von Büchern, die ausser einigen weissen Bogen eine kleine, humoristische Geschichte enthalten, an verschiedene Bbr. Bbr. mit der Aufforderung geschickt, das Buch, nachdem sie es gelesen, und ein paar Worte hereingeschrieben haben, an einen anderen,

dem Betreffenden persönlich nahestehenden Bbr. weiter zu schicken. Dieser soll dann das Buch wieder weiter schicken usw.

Wir können an Hand einige solcher Bücher, die in Berlin durch unsere Hände gegangen sind, konstatieren, dass der Zweck, den Buka erstrebt hat, glänzend erreicht ist, und dass vielen Bbr. Bbr. im Felde durch eins dieser Bücher eine angenehme Stunde bereitet worden ist. Wie manche frohe Erinnerungen sind auch durch die verschiedenen Inschriften bei den Bbr. Bbr. geweckt worden!

Wir sagen Buka an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank für die Mühe, die er sich bei Ausführung seiner Idee gemacht hat. Wir wünschen ihm, dass eins seiner Bücher mal wieder in seine Hand kommt, und wir glauben, er wird dann seine Mühe nicht bereuen.

A.H. Bytinski befindet sich mit seinem Landsturm-Batl. in den Vogesen. Er wollte dort eine F.W.V.-Zusammenkunft arrangieren, da die „fliegende Div.", bei der drei F.W.V. stehen, in seiner Nähe gewesen ist. Leider ist, so schreibt er, diese fliegende Division inzwischen wieder weggeflogen.

A.H. Caspari ist als Garnison- und Kommandanturarzt nach Chauny versetzt worden. Er versichert uns, dass er die Flasche Kirsch auf das Vivat, crescat, floriat des F.W.V. getrunken hat,

Bbr. Bruno Cohn ist zum Sanitätsgefreiten,

Bbr. Leo Cohn zum Unteroffizier ernannt worden.

A.H. Calmon sendet uns aus Brüssel sein vorzüglich gelungenes Bild, auf dem stolz die silbernen Majorsraupen funkeln.

Bbr. Deutschkron dankt herzlich für den Kirsch; da er grade durchfroren auf Posten gestanden hatte, „passte der Laden vorzüglich".

A.H. Deutschland ist seit Ende September beim Arm.-Batl. 41 in Arys (O.-Pr.), bei dem auch A.H. Friedeberger und Bbr. James Cohn „schippen".

A.H. Ernst Ewer hat als Stabsarzt in einem bayrischen Bataillon schwere Tage zu überstehen gehabt. Seine Wohnung war längere Zeit die Zuckerfabrik von Souchez.

Ueber den Tod von Bbr. Falkson berichtet uns Bbr. Marx noch, dass Falkson, als er im vordersten Graben seinen verwundeten Leutnant verband, von einem Granatsplitter in den Kopf getroffen wurde. Der arme Junge liegt an dem Wege nach Pelhem begraben.

A.H. Feig ist von Reinickendorf nach Biesdorf versetzt worden.

Bbr. Franck ist nach Beendigung seines Offizierskurses ins Feld gerückt; zuerst kam er nach Warschau, dann nach Lüttich, wo er ungefähr 14 Tage blieb.

Bbr. Friedrichs lag einige Wochen in Neu-Ruppin im Lazarett, wo er sich, wie aus verschiedenen Bildern hervorgeht, ganz wohl fühlt; so zeigt ihn ein Bild, wie er bei einem Konzert mitwirkt. Augenblicklich tut Friedrichs in Nauen Dienst.

A.H. Friedeberger sendet uns aus „Seehöhe" Grüsse.

A.H. Froehlich ist als Arzt zur Etappen-Inspektion der Bugarmee versetzt worden; in dieser Stellung hat er täglich durchschnittlich 3000 Personen (einschliesslich Passanten) zu versorgen.

A.H. Julius Fuchs ist Assistenzarzt am Res.-Laz. II in Ingolstadt.

Bbr. Freymann ist zum Train nach Spandau eingezogen worden; bei seiner Abteilung bildet Bbr. Herbert Hauptmann, der von seiner Krankheit wiederhergestellt ist, Rekruten aus.

Bbr. Gebhard sendet uns von seiner Reise nach dem serbischen Kriegsschauplatz wiederholt Grüsse. Die Reise hat ihn durch Warschau, ganz Ungarn bis südlich Temeswar geführt, wo sie sich einige Tage erholen durften.

A.H. Paul Glass steht mit seinem Arm.-Batl. in der Gegend von Dünaburg; er fühlt sich durch unseren Kirsch „ernstlich dazu gestärkt", Dünaburg zu erobern. Er hofft, dass die letzten „zwei Monate Krieg noch geschafft werden" und spricht die Erwartung aus, dass die Einzugsfeierlichkeiten für die Schipper schon genügend vorbereitet sind.

Bbr. Gotthilf sendet uns aus Frankfurt a. M. Grüsse; er hofft, bald Feldunterarzt zu werden.

Bbr. Conrad Gordan danken wir herzlich für die uns überwiesene Spende.

Bbr. Paul Grünfeld schreibt aus den Vogesen: „Nachdem die Herren Franzosen sich sechs Wochen vergeblich hier die Köpfe eingerannt haben, scheinen sie ihre fruchtlosen Bemühungen einzustellen und verhalten sich verhältnismässig ruhig. Nur die beiderseitigen Artillerien s'amusent. Münster, die Stadt der vergeblichen Sehnsucht der Franzmänner, wird jetzt von ihnen in Grund und Boden geschossen. Die Einwohner mussten raus, uns geht's ganz gut. Sogar ein Hund in einer natürlich bombensicheren Hütte liegt jetzt vor unserem Unterstand . . . ."

A.H. Kurt Goldschmidt arbeitet als Unteroffizier im Bat.-Geschäftszimmer des Ers.-Batl. des 3. Garde-Regts.

Bbr. Haas hat in seiner Garde-Reserve-Division bei der Offensive in Russ. Polen anstrengende Monate zu überstehen gehabt und hat sie auch trotz vieler Stürme unverwundet überstanden. Seit einigen Tagen liegt er in Lübeck an Rheumatismus erkrankt, im Lazarett.

Bbr. Hanau hat bei einem Feld-Art.-Regt. „geholfen, die Russen aus Galizien zu vertreiben", nachdem er vorher bei Prasnycs mitgekämpft hatte. Ende September schrieb er uns aus der Umgegend von Zsara, wo er sich das erste Mal seit Monaten einige Zeit erholen konnte.

Bbr. Kurt Hauptmann lernt in Döberitz fliegen.

A.H. Henoch schreibt u. a.: „Wir sind ein gutes Stück vorwärtsgekommen; je weiter man kommt, desto trauriger wird es hier; . . . dafür muss die Schönheit der Landschaft entschädigen, die besonders in der Bialowilska-Forst prachtvoll war. Augenblicklich sind wir nordöstlich von Slonim . . .“

Die drei Aepfel, von denen A.H. Leo Herz in seinem, an anderer Stelle abgedruckten Brief spricht, wollten wir versteigern lassen; leider sind sie aber schon von zwei auf Urlaub befindlichen Kriegern (Nomina sunt odiosa) aufgegessen worden; diese versichern, dass die Aepfel sehr gut geschmeckt haben. In einem späteren Brief schreibt A.H. Herz: „Nun habe ich meinen allzu behaglichen Wohnsitz in Montmédy mit einem ärzte- und mäusereichen Unterstand in den Argonnen vertauscht. Ein herrliches Herbstwetter liegt über dem Argonnenwald und verstärkt durch seinen milden Sonnenschein den grausig-schönen Eindruck des furchtbar zerstörten Waldes. — Hier auf Höhe . . . . ist die Luft recht „dick“, mir aber bekömmlicher als die frühere.“ — Zu dem Eisernen Kreuz, das A.H. Herz kürzlich erhalten hat, unseren herzlichsten Glückwunsch.

Bbr. Max Herzfeld nimmt noch in Döberitz am Offizierskurs teil.

Bbr. Joachim wird in Stettin bei der Feld-Art. ausgebildet. Dort ist auch A.H. Otto Wolff als Vize tätig.

Bbr. Gerhard Jakoby geht es, trotzdem er seit Monaten fast keinen ruhigen Tag gehabt hat, unverändert gut, besonders, „da unser überaus liebenswürdiger Rittmeister es versteht, durch Sonderaufträge für uns Unteroffiziere unseren einförmigen Kolonnendienst interessant zu machen.“ Mitte September in Kobrin, schreibt Jakoby u. a.: „Wir — d. h. soweit wir von unseren täglichen und nächtlichen Beiwohnern noch übrig gelassen werden — setzen unseren Zug nach Osten mit konstanter Bosheit fort; es geht durch unendlich öde Sandwüsten, alle 20 Kilometer mal ein Dorf. Pferde und Menschen haben es gleich schwer, aber wir spannen alle Kräfte an, um so mehr, da durch die Uebernahme des Oberbefehls seitens des Zaren eine „neue gewaltige Gefahr“ für uns entstanden ist . . .“

A.H. Jeselsohn sendet uns zwei Bilder, das eine von diesen zeigt ihn uns, wie er seinen Zug dem Grossherzog von Baden vorführt.

A.H. Karl Isaac entschuldigt sich, dass er seine Dekorierung erst zl. spät gemeldet hat. Er ist immer noch bei seiner fliegenden Division.

Bbr. Paul Isaac geht es in seiner Gefangenschaft verhältnismässig sehr gut. Es ist entschieden ein günstiges Zeichen, wenn er noch daran denkt, mich zu bitten, mich um seine Universitätsangelegenheiten zu kümmern.

Bbr. Israel ist als Fahrer in einem Dorf bei Roulers tätig; in Roulers selbst befinden sich Bbr. Berthold Herz und A.H. Langenbach. Wie es uns immer aufrichtig freut, wenn wir von einem Zusammentreffen von F.W.Vern. im Felde hören, so hat es uns besonders interessiert, dass sich in Roulers eine richtige F.W.V. gegründet hat; so senden uns auf einer Karte aus Roulers die besten Grüsse: A.H. Sklarek (der aus Gent als Vertreter des A.H. A.H.-Bundes gekommen war, um die F.-W.V. Roulers zu eröffnen), Bbr. Paul Marx, Bbr. Berthold Herz und Bbr. Israel.

A.H. Katz teilt uns mit, dass er zur Etappen-Inspektion der 11. Armee nach dem Osten,

A.H. Kamnitzer, dass er als Assistenzarzt in ein Landsturm-Bataillon nach Belgien versetzt worden ist.

Bbr. Christian Kraus schreibt uns, dass ihm der „Eiserne Halbmond“ verliehen worden ist. — Nach seiner Meinung steht es an den Dardanellen glänzend. „Hätten wir ein paar schwere Kanönchen mehr, wäre die Schwefelbande in drei Tagen erledigt. Vielleicht entschliesst sich die F.W.V. Itzehoe dazu herzukommen!“ Wie wäre es?!

A.H. Krebs ist in der Zahnärztl. Station in Döberitz zum Sanitätsgefreiten ernannt. Sein Mitkamerad aus Döberitz — Bbr. Ziegler — ist vor einigen Tagen ins Feld gerückt.

A.H. Walter Koenigsberger ist als Assistenzarzt bei einem Landsturmpionierpark der 7. Armee ins Feld gerückt.

A.H. Kalischer ist als Seesoldat in das Ersatz-Seebataillon in Kiel eingetreten.

Bbr. Klopstock sieht nach glücklich bestandenem „Examen“ im Garnisonlazarett dem freudigen Ereignis seiner Beförderung zum Sanitätsgefreiten entgegen.

A.H. Kosterlitz ist wieder hergestellt, er ist bei der Ersatz-Abteilung zum Vize-Feldwebel befördert.

Bbr. Kurz ist an die Kassenverwaltung des Gefangenenlagers nach Sagan versetzt worden.

Bbr. Ledermann liegt als Unteroffizier noch in der Nähe von Arras. Er ist bei derselben Division wie A.H. Ewer.

Bbr. Lesser dankt herzlich für die pünktlichen Nachrichten von der Vg., „die ihm immer ein Lichtblick in dem Einerlei des Dienstes sind, und die ihn wie ein Märchen aus alten Zeiten anmuten.“

Die Offensive hat er teils bei der Bugarmee, teils bei der 11. Armee mitgemacht, z. Zt. ist er in der Gegend von Kobrin.

Bbr. Leschziner schreibt u. a.: „Unsere Batterie war in der letzten Zeit sehr in Anspruch genommen, wir waren an den Kämpfen von Warschau und Nowogeorgiewsk stark „interessiert“. Nach einigen Tagen Ruhe und „Erholung“ in Warschau

(wozu diese Stadt ja ganz besonders geeignet ist) werden wir jetzt der Armee Hindenburg zugeteilt werden. — Vor einigen Tagen wurde ich leicht durch eine Schrapnellkugel an der linken Hand verletzt, doch blieb ich in der Front." . . . Auf seine Anfrage: Die laufenden Angelegenheiten werden von Feinberg erledigt.

Bbr. Ernst Lewy hat „durch die Flasche Kirsch endlich einmal (?) das geistige Band, das die F.W.-V.er verbindet, gespürt." Er ist als Feldunterarzt (Landst.-Inf.-Bat. Ratibor, 1. Komp.) in Polen.

A.H. Ernst Loewe befindet sich, nachdem er fast ein Jahr lang draussen war, in einem Lazarett in Berlin.

Bbr. Walter Loewy, der als Kanonier auf den westlichen Kriegsschauplatz „abgereist" ist, teilt uns mit, dass er bei seiner Ballonabwehrkanone bereits eine reichliche Feuertaufe erhalten hat.

Bbr. Loewenstein, Sanitätsunteroffizier beim Landst.-Bat. Schroda I, sendet herzliche Grüsse.

Bbr. Lilienthal kuriert „als Sanitätsgefreiter in Ostende die Leute mit geräucherten Aalen, Rizinus, Opium und Jod."

Bbr. Lener ist zum Inf.-Regt. 64 nach Prenzlau eingezogen worden.

Bbr. Mainzer befindet sich seit Anfang September bei einem Feld-Art.-Regt. westlich Tarnopol, wo er schon schwere Kämpfe mitgemacht hat. Wir werden ihn an sein Versprechen, zur Siegeskneipe im Frühjahr 1916 nach Berlin kommen zu wollen, erinnern.

Der schlanke, blondgelockte Ritter des E. K. Paul Marx (so nennt ihn Bbr. Israel) ist Unteroffizier geworden.

A.H. Martin Marx sendet uns aus einem Sc[illegible] on den [illegible]

[illegible] jugendfrischen Leben bezahlt und [illegible] unserer Mitte weilen können, da war keiner, d[illegible] einen heil'gen Hauch [illegible] Galt das

A.H. Ernst Meyer übermittelt uns wieder ein Bild, das ihn in der wichtigsten „Tagesperiode" zeigt: bei der Rüstung zum Mittagmahl. Er war jüngst einige Tage auf Urlaub in Berlin. Man kennt ihn nicht wieder; der sanfte Mucki ist ein derber Kriegersmann geworden.

Bbr. Mislowitzer sendet uns aus Poniewicz (Gouvernement Kowno) viele Grüsse. Auch ihm hat — wie allen — der „Kirsch" sehr gut geschmeckt.

A.H. Mühlberg sendet uns mit vielen Grüssen sein Bild aus Frankfurt a. O.

A.H. Neuberg schreibt u. a.: „Fast ein Jahr lang mache ich nun den Stellungskrieg vor Verdun mit, hause meistens im Walde, vorläufig ohne Aussicht auf Aenderung." Ausserdem teilt er uns mit, dass er das E. K. erhalten hat.

A.H. Neisser ist als Regierungsbaumeister ins Kriegsministerium versetzt worden.

A.H. Nova war 14 Tage zum Stabe einer Res.-Div. im Westen als Zeichner kommandiert; in dieser Stellung hatte er einen sehr interessanten Dienst. —

Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) ist zum Sanitätsgefreiten ernannt worden.

Bbr. Hanns Oppenheimer schreibt (Ende September) u. a.: „Donnerstag noch in Lissa, Montag 80 km östlich vom Bug, noch 300 km von der Front entfernt, die in Fussmarsch zurückgelegt werden müssen. . . . Wir fuhren über Warschau mit der Bahn über Siedlce nach dem Bug. Hier ist die Bahnverbindung zu Ende . . ., das Land ist trostlos, verwüstet . . ."

In Warschau hat er Bbr. Saenger getroffen; dieser ist nach einem dreiwöchentl. Aufenthalt im Lazarett (wegen Rheumatismus) und nach zwölftägigem Urlaub in Berlin jetzt in Jüterbog.

A.H. Polke schreibt aus Littauen: „Wir haben einen recht anstrengenden Vormarsch hinter uns, der uns von Lomcza, nach dessen Fall vor Kown und nach Eroberung dieser Festung in die Gegend von Wilna führte, wo wir z. Zt. auf einem herrlichen Landschloss inmitten eines prachtvollen Parks der Ruhe pflegen . . ."

A.H. Pestachowsky ist als Pfleger zur Kriegslazarettabteilung 128 versetzt worden.

Bbr. Rehfisch ist augenblicklich als Unteroffizier bei einer Etappen-Fuhrparkkolonne in Littauen (in Putopiedze) tätig.

Herzlichen Dank sagen wir Bbr. Alfred Rothschild, der trotz seiner Beschäftigung als Unterarzt Zeit gefunden hat, mit dem auch in München weilenden Bbr. Schwarz die Angelegenheiten der Münchener Kneipe zu ordnen.

A.H. Eugen Rothschild sendet uns aus Karlsruhe viele Grüsse.

Bbr. Leopold Rothschild war einige Tage auf Urlaub in Deutschland und ist jetzt wieder in Tournai.

A.H. Rubin ist nach achtwöchiger Ausbildung in einem Inf.-Regt. in Mühlheim als Unterarzt nach Essen versetzt worden.

Bbr. Rubensohn sendet uns als Dank für unsere Liebesgabe eine Ansichtskarte von dem Feld seiner Tätigkeit: Das Kriegslager in Wünsdorf.

Bbr. Adolf Salomon, der inzwischen Gefreiter geworden ist, ist mit seinem Lazarettzug in Vitron (Belgien).

A.H. Seligmann ist als Stabsarzt beim beratenten Hygieniker (nicht „Armeeführer") der Armeegruppe Woyrsch tätig.

Bbr. Siegheimer dankt aus Darmstadt in herzlichen Worten für die Liebesgaben.

A.H. Sklarek ist stellvertretender Chefarzt eines Kriegslazaretts. „Ich habe eine 28 Betten starke Abteilung, in welcher alle auf Anordnung der Militärbehörde zu beobachtenden Mannschaften

(Simulanten, Nervöse, Geisteskranke) der Armee aufgenommen werden. Die Bettenzahl reicht bei weitem nicht aus, so dass ich andere Stationen belegen muss. Ich habe dadurch eine reiche Gutachtertätigkeit und muss oft vor den Kriegsgerichten erscheinen; dadurch war ich schon in Coutrai und Roulers mit verschiedenen Bbr. Bbr. zusammen. Wenn ich berichte, dass seit Mitte Februar ungefähr 600 Fälle durch meine Station gegangen sind, so gibt es ungefähr ein Bild der Arbeit, die ich leisten muss . . ."

Bbr. Speyer kann uns in einem Zwischenraum von zwei Tagen mitteilen, dass ihm das Hessische Militärsanitätskreuz am Band der Tapferkeitsmedaille verliehen worden ist, und dass er zum Oberarzt ernannt worden ist. Unseren herzlichsten Glückwunsch dem jungen Oberarzt. Speyer ist jetzt seit fast einem Jahre in einem kleinen Nest südlich Ostende, in der Nähe von Dixmuiden, das „ihn schon zum Ehrenbürger ernennen wollte."

A.H. Schlichting ist, nachdem er mehrere Monate im Schützengraben gelegen hat, seit einiger Zeit als Unteroffizier zum Landst.-Ers.-Bat. nach Gent versetzt und als Protokollführer bei der Strafabteilung der Ortskommandantur Gent tätig. Seine flämischen Kenntnisse kommen ihm sehr zu Statten.

Bbr. Stegmann-Keller hegt in Küstrin lebhafte Dankgefühle „gegen die F.W.V., die auch der Garnisondienstfähigen gedenkt".

A.H. Straus, der schon fast ein Jahr als Oberleutnant in der Gegend von Le Mesnil sich befindet, sendet herzlichsten Dank für die Liebesgaben.

Bbr. Tikotin ist, nachdem er schwere Tage durchgemacht hat, die auch daran schuld waren, dass er nicht am 5. 9. in Gent sein konnte, durch einen Granatsplitter am rechten Oberschenkel verwundet worden. Er befindet sich in einem Lazarett in Aachen.

A.H. Wallenberg ist, nachdem er sich in einem Lazarett einer Operation unterzogen hat, wieder bei der Etapp.-Insp. der 4. Armee tätig.

A.H. Erich Weigert teilt uns mit, dass ihm das Eiserne Kreuz verliehen worden ist. Unsere besten Glückwünsche. Ferner sendet er uns von einem Zusammentreffen mit A.H. Kamnitzer treue F.W.V.er Grüsse.

Bbr. Fritz Weil hat in seinem Feldlazarett wieder viel zu tun, so dass er „leider nicht ausführlich schreiben kann".

A.H. Wertheim hofft nach wie vor, dass es bald wieder einen frisch-fröhlichen Bewegungskrieg gibt.

Bbr. Wiener war einige Tage auf Urlaub in Berlin. Kurz nach seiner Rückkehr an die Front kam er mit seiner (der fliegenden) Division nach den Ardennen.

A.H. Willner ist in den Wirtschaftsausschuss der Bugarmee berufen worden.

A.H. Witkowsky sendet uns aus seinem Ldw.-Feldlazarett die besten Grüsse.

Am meisten von allen uns aus dem Felde zugekommenen Nachrichten haben uns die Berichte vom Zustandekommen und Verlauf des F.W.V.er-Tages in Gent gefreut. Ist es doch hier wieder so recht klar geworden, wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl, das alle F.W.V.er verbindet, ist, wenn es gelungen ist, fast mitten im Operationsgebiet fünfzehn Bbr. Bbr. „aus und in den verschiedensten Stellungen an einem Tage und an einem Ort zu versammeln und wie viele Bbr. Bbr. haben uns geschrieben, dass, wenn sie aus irgendwelchen dienstlichen Gründen nicht selbst kommen konnten, sie doch mit ihren Gedanken dabei waren!

Der Verlauf des F.W.V.er-Tages ist an anderer Stelle ausführlich geschildert; hier wollen wir uns damit begnügen, den Veranstaltern — insbesondere A.H. Calmon, und A.H. Sklarek unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank zu sagen. Das Gelingen des Tages, der immer für die F.W.V. denkwürdig bleiben wird, wird sie ja wohl für die Mühe, die sie trotz ihrer anstrengenden und mühevollen Beschäftigung nicht gescheut haben, entschädigt haben.

Die Speisenfolge war — ausweislich der uns gesandten Karte — geradezu schlemmerhaft!

Teilnehmer waren: Apolant, Calmon, Croner, Driesen, Hamburger, Berthold Herz, Jeselsohn, Martin Marx, Muszkat, Retslag, Schlichting, Sklarek, Speyer, Wallenberg, Erich Weigert.

Wie wäre es mit einem zweiten „mobilen" F.W.V.er-Tag?

Bruno Bley, F.W.V. (XX, X).

…eignis seiner Beförderung zum Sanitätsge…
entgegen.
… wieder hergestellt

Wohl keiner der 15 F.W.V.er, die am 5. September sich in Gent zusammenfanden, hat sich träumen lassen, dass sein Lebensschiff ihn aus den Kriegswogen zu solch schönem Friedensinselchen führen würde, wie der F.W.V.er-Tag dort darstellte. F.W.V. Brüssel (Calmon, Hamburger, Driesen) und Gent (Sklarek) hatten gerufen, und alle, die konnten, kamen, aus allen möglichen Ecken Belgiens, ja Frankreichs, Urlaub („dienstlich") sich erbeten oder erlistet habend. Von manchem freilich kam nur ein Stossseufzer in Gestalt einer Absagekarte: „Urlaub zu einem F.W.V.er-Zusammensein ist ein schön Ding, wenn man ihn nur kriegen würde." Erschienen waren ausser den Veranstaltern (denen auch an dieser Stelle bestens für ihre Regie gedankt sei), u. a.: A.H. Weigert aus Namur; A.H. Apolant hatte sein Lazarett im Stich gelassen, ebenso Bbr. Speyer; Croner hatte seinen Chefarzt mit seiner Vertretung im Lazarett beauftragt. Es musste der Weltkrieg

kommen, damit A. H. Hamburger und Jeselsohn nach 23 Jahren ein Wiedersehen feiern konnten. Auch Alex Muszkat konnten wir begrüssen, der von Antwerpen hergereist war; von Leutnant Wallenberg (mobile Bahnschutztruppe) wurde festgestellt, dass er wie stets unverändert mobil sei. Der Unteroffizier-Stand war vertreten in Schlichting und Retslag. Auch Marx (der andere, Musketier) kam geradewegs aus dem Bereich „englischer“ Grüsse: er hatte 3 Tage Urlaub ausschliesslich der Fahrzeit, aber befolgte nicht 'mal Jeselsohns Rat, zurück über Calais zu fahren. Driesen musste sich eigentlich als einsamer Zivilist mopsen: er erklärte auch gleich dem Bbr. Herz (III), kein Krieg sei ihm so unsympathisch gewesen wie dieser.

Um 1 Uhr (deutsche Tid) setzten wir uns im Hotel Ganda, der F.W.V.er-Etappensammelstelle, zu Tisch, nachdem die verschiedenen Jugend-, Studien- oder Bummel- und nun Kriegs-Genossen dem Herzensbedürfnis genügt hatten, sich nicht sowohl über Kriegs-, als Zeit-, sondern speziell auch einmal über F.W.V.er-Interessen auszusprechen. — Die Mahlzeit konnte nicht anders als gemütlich werden, und wurde es auch. Als Altersvorsitzender hiess Hamburger die Anwesenden willkommen. A.H. Hamburger, der in 16 Jahren Aufenthalt in Belgien die F.W.V. nicht vergessen, hob die einigende Kraft der F.W.V. hervor, die uns unter so eigenartigen Umständen hier im Okkupationsgebiet zusammengeführt. Habe im Frieden ihr Blättchen am Baum deutscher Kultur geblüht, so wirkten nun zu deren Schutz fast alle Mitglieder, Nord- wie Süddeutsche, in militärischen Organisationen.

Als er mit einfachen Worten der Bbr. Bbr. gedachte, die ihre Ehrenschuld dem Vaterland mit ihrem jugendfrischen Leben bezahlt und nicht mehr in unserer Mitte weilen können, da war keiner, der nicht einen heil'gen Hauch empfunden. Galt das erste Hoch dem Vaterlande, so galt Apolants Rede der F.W.V., die durch den Krieg nicht nur nicht auseinandergegangen, sondern im Gegenteil noch fester zusammengekittet sei. In Siegeszuversicht sangen wir das Farbenlied: hat's keinem der fernen

. . . Du weisst doch ganz genau, wie sehnsüchtig [illegible] immer auf den Mb. oder auch sonst auf eine Nachricht von der F.W.V. warte. Aber trotz alledem sind wohl schon 2 Monde übers Land gegangen, und noch immer habe ich von meiner lieben F.W.V. nichts gehört. Ich sende Dir ein Stimmungsbild, und zwar von dem letzten Sonntag-Morgen, den ich auf der Combreshöhe verbrachte, jener Höhe, die jetzt einem von Granaten und Minen durchfurchten Acker gleicht.

Sonntagmorgen! Dass dieser Tag der besonderen Ehre Gottes geweiht ist, kündet mir hier draussen nicht das friedliche Läuten der Glocken, nicht das sonntägliche Gewand des freudig gestimm-

kümmert, unsere Freude daran, wie ulkig Meister Bökel nach (Aida- und Carmen-)Noten ins Pech kommt. Hauskapelle prost!

Als besondere Original-Nummer jedoch hörten wir, wie vor einem Quinquiennium, von Seppel das Lied von der Ganz: „Die Ganz kann fliegen. . . .“

Auch photographiert wurden wir. Das ging nicht so leicht, denn die einen steckten mit ihrem Lachen immer die anderen an. Schliesslich wurde eine Aufnahme noch leidlich geschaukelt. Die Folge des Photographierens war zunächst die, dass Wallenberg zu spät zum Zug kam, und dass er uns nach einer halben Stunde durch sein Wiederkommen erfreute.

Unter Schlichtings kundiger Führung ging's nach dem Essen zu den Ruinen von St. Beven; unterwegs erprobte A.H. Calmon die Kunst uns zu photographieren, ohne dass wir es ahnten. — Der dicke Haufen Postkarten, den Schlichting zum Abstempeln mitnahm, bewies, wie Freundschaftsbande zwischen F.W.V.ern fest den Weltkrieg überdauern.

Abends musste man nach allen vier Winden auseinander, ins Kleinleben des täglichen Dienstes, aus den lieben A.H. A.H. wurden wieder verantwortungsreiche Vorgesetzte; doch in der Ferne winkt (allen Interessenten hiermit zur Kenntnis) der F.W.V.er-Tag Brüssel.

Berthold Herz.

Aus unserer Feldpostmappe.

Cernay, d. 13. VIII. 15.

Liebe F.W.V.er daheim!

Ich danke Euch für den Baumkuchen, der „nach mehr“ geschmeckt hat, und für die pünktliche Zusendung der Monatsberichte, die ich jetzt mit viel grösserem Interesse lese als in Friedenszeiten. Es war eine prächtige Idee, die lebenswahren, Ernst und Humor sprühenden Berichte der „Weltkriegsteilnehmer“ unter den F.W.V.ern gleichsam in einem Brennpunkt zu sammeln und sie dann wieder in allen Himmelsrichtungen ausstrahlen zu lassen. Wie ein Drama voll packender Gegensätze lesen sie sich, ganz besonders für den, der Aehnliches selbst erlebt hat.

Seit 6 Wochen betätige ich mich — trotz Zivilarzt — als Chirurgus auf dem Hauptverbandplatz einer Sanitätskompagnie, knapp 2000 m hinter den Schützengräben zwischen Argonnen und der Champagne. Das kam so: Nach Ausheilung meiner Fussverletzung, als ich das zweitemal ins Etappengebiet der Kronprinzenarmee hinauszog, wurde ich Ordinierender der inneren Station im Kriegslazarett Grand Pré. Dort fand ich nicht nur ein dankbares Feld umfangreichen ärztlichen Schaffens, sondern machte mich auch durch mein Klavierspiel, durch Inszenierung der Kaisergeburtstagsfeier und durch regelmässiges Orgelspiel Sonntag vormittags — man

achte auf das Paradoxon: ein Jude spielt in der katholischen Kirche zum evangelischen Gottesdienst die Orgel — beliebt. Aber wem es zu wohl ist, der geht leicht aufs Glatteis. Eines Tages kam der Armeearzt, berichtete von gefallenen Aerzten und bat um freiwillige Meldung zur Front. Von den 17 anwesenden, darunter auch aktiven, Sanitätsoffizieren meldete sich — — niemand. Da packte es mich als F.W.V.er und ich trat vor. So kam ich zu einer Sanitätskompagnie und immer näher an die Front. Ich habe viel erlebt und habe es in meiner Stellung als Zivilarzt sehr schwer gehabt und habe heute noch mannigfach zu kämpfen.

Von meinen Erlebnissen und wie ich mir das Eiserne Kreuz verdiente — —, aber nicht erhielt (man schwieg mein Verhalten einfach tot) und von vielem anderen erzähle ich Euch daheim in einem Vortrage mit zum Teil recht interessanten Lichtbildern. Vielleicht bekomme ich Ende des Monats Erholungsurlaub und verlebe einen gemütlichen Abend im Kreise meiner lieben F.W.V. Und Erholung hat man nötig, wenn man 6 Wochen hintereinander im Unterstande lebt, fast jede Nacht, wie daheim auf der Unfallstation, Verwundete verbindet oder gar operiert — im bombensicheren Operationssaal unter der Erde: Dienst fürs Vaterland, und das gibt Kraft zum Durchhalten.

Ich lege Euch ein paar Aepfel bei, die stammen von einem Baume, der über unserm Unterstand wächst, und dessen Zweige uns vor den neugierigen Blicken feindlicher Flieger schützen sollen, die neuerdings auch mit Maschinengewehren auf uns herabschiessen. Eine ganz in der Nähe platzende Granate hat sie herunterpurzeln lassen. Ich bitte, sie auf der Kneipe amerikanisch zu versteigern und den Erlös für Liebesgaben zu verwenden. Die, welche sie glücklich erstehen, sollen sie sich gut schmecken lassen! Sie sind süss und saftig und haben ein wundervolles Aroma.

Herzliche Grüsse!

Dr. L. Herz.

* * *

Pusjane, d. 30. VIII. 15.

Lieber Mops!

Besten Dank für Deine Bestätigungskarte vom 19. VIII. Freue mich, dass es Dir gut geht. Ich meine natürlich 11. XI. 15, und Du wirst, denke ich, nach den glänzenden Erfolgen der letzten Wochen auch zu dieser Hoffnung gelangen.

Am 20. gelangten wir nach zweitägigem Marsch nach . . . . . ., dem weitest vorgeschobenen Frontpunkt gen Dünaburg; bis dorthin waren die Russen zurückgegangen, und wir hatten wieder die Aufgabe, in vorderster Linie Schützengräben zu bauen, zusammen mit den 260er Infanteristen, einem famosen Regiment, das bei den masurischen Seen allein über 3000 Gefangene nach einem 65 km-Marsch gemacht hat.

Unsere Quartiere lagen hinter einem Waldhügel, ca. 400 m hinter dem Graben. Die Russen lagen jenseits eines kleinen Flusses, nur ca. 500—600 m von unserem Quartier entfernt. Arbeit nur nachts, bei feindlichem Infanterie- und Artilleriefeuer. Unser Vizefeldwebel verwundet. In der fünften Nacht Beschiessung unseres Gehöfts durch Artillerie; in einer in Brand geschossenen Scheune ist Gepäck von 100 Mann, die draussen arbeiteten, verbrannt. Sonst gottlob kein Schaden. Wir verlegten das Quartier ½ Stunde weiter rückwärtig. Dort blieben wir nur zwei Tage, um dann dicht hinter der Front ca. 10 km südlich zu marschieren. Hier sind wir seit drei Tagen und kamen zu kritischster Zeit an. Alle Gehöfte um uns brannten und die Schrapnells und auch Granaten platzten in ca. 300 m Entfernung. Das Schiessen kam nach und nach von allen Seiten und wir kamen uns nahezu eingeschlossen vor. Wieder wurde in Nachtarbeit an der Front das dringendste geleistet, während die Bagage ständig alarmbereit stand. Heute morgen sind die Russen bis auf 40 m nach Durchschneidung der Drahthindernisse an unsere Gräben gelangt; unsere Artillerie schoss etwas zu kurz, die Geschosse fielen ca. 10 m vor dem Graben nieder. So musste durch schnelles Infanteriefeuer der Angriff abgewehrt werden. Wir Armierungssoldaten haben dabei mitgeholfen und mit der geringen Anzahl von Gewehren nahezu 350 Schuss abgegeben. Die Russen zogen sich zurück und die Gefahr war für den Augenblick beseitigt.

Du kannst diesen Bericht in den Mb.Mb. veröffentlichen, damit Fernerstehende einen Begriff davon bekommen, was bei einem „Schipperbataillon“ geleistet wird. 12 Eiserne Kreuze sind heute verliehen worden. Ich darf hoffen, es auch noch zu erringen, wenn die Gelegenheit sich bietet, seinen Mann zu stehen.

Viele herzliche Grüsse

Dein Freund

Paul Glass.

* * *

12. September 1915.

Liebe Bbr. Bbr. u. Con. A.H. A.H., den heutigen mal ruhigen Sonntag Vormittag will ich benutzen, um Euch auch mal ein Lebenszeichen zu senden. Mir persönlich geht's G. s. D. gut und allem Anschein nach werde ich obwohl ich bereits seit [illegible] Brüssel (Calmon, Hamburger, Driesen) und Gent (Sklarek) hatten gerufen, und alle, die konnten, kamen, aus allen möglichen Ecken Belgiens, ja Frankreichs, Urlaub („dienstlich“) sich erbeten oder erlistet habend. Von manchem freilich kam nur ein Stossseufzer in Gestalt einer Absagekarte: „Urlaub zu einem F.W.V.er-Zusammensein ist ein schön Ding, wenn man ihn nur kriegen würde.“ Erschienen waren ausser den Veranstaltern (denen auch an dieser Stelle bestens für ihre Regie gedankt sei), u. a.: A.H. Weigert aus Namur; A.H. Apolant hatte sein Lazarett im Stich gelassen, ebenso Bbr. Speyer; Croner hatte seinen Chefarzt mit seiner Vertretung im Lazarett beauftragt. Es musste der Weltkrieg

Füxe mehr, sonst hätte ich sie schon gekeilt: 2 Dr. phil., 3 Dipl.-Ing. und 1 Bankbeamter. Also nischt zu machen. Bbr. James Cohn, der bei der 3. Kompagnie ist, ist am 8. mit seiner Kompagnie nach . . . . umgezogen, 12 km ab hier. Da die Leute dieser Kompagnie wenig mit Urlaub gesegnet sind, so werde ich ihn wohl aufsuchen müssen. Mir fällt das einerseits der Kompagnie wegen leichter, unser Kompagnieführer ist in dieser Beziehung weitherziger, und andererseits, habe ich ausser bezüglich Geldempfang nichts mehr mit dem Kompagniedienst zu tun. Ich habe hier im Bureau mein eigenes Zimmer mit Telephon — allerdings nur bis nach L . . . und Umgegend —, esse hier oben und schlafe auch. Selbst meine Löhnung wird mir vom Feldwebel raufgeschickt, „da ich zu viel zu tun habe und unabkömmlich bin".

Am 2. September hatten wir hier eine sehr eindrucksvolle Feier, die einige von Euch wohl im B. T. vom 7. 8. gelesen haben: Die Einweihung eines Ehrenfriedhofs und -Denkmals für hier gefallene Kameraden. Erhöht wurde die Feierlichkeit durch die Anwesenheit Hindenburgs, des Grf. Schlieffen, stellvertr. Kommandeur des XX. A.-K., Oberst, Festungskommandant und anderer höherer Offiziere. Wir hatten mit unserer 4. Komp. einen tadellosen Platz im Karee erwischt, gerade gegenüber vom Denkmal und die einzelnen Glieder waren terassenförmig aufgebaut, so dass wir die Anfahrt Hindenburgs, die ganze Feier, wobei der Generalfeldmarschall uns gerade gegenüberstand, tadellos übersehen konnte. Ihr seht also, auch wir Schipper erleben was und werden durch hohen Besuch geehrt.

Ich würde mich freuen, bald wieder etwas von Euch zu hören und erwarte die Mb. Mb. mit Sehnsucht.

Herzl. F.W.V.er Grüsse Euch alle

Paul Friedeberger, F.W.V., A.H.

* * *

Aus einem Brief an Bandmann:

19. September 1915.

Lieber Bbr.!

. . . Du weisst doch ganz genau, wie sehnsüchtig ich immer auf den Mb. oder auch sonst auf eine Nachricht von der F.W.V. warte. Aber trotz alledem sind wohl schon 2 Monde übers Land gegangen, und noch immer habe ich von meiner lieben F.W.V. nichts gehört. Ich sende Dir ein Stimmungsbild, und zwar von dem letzten Sonntag-Morgen, den ich auf der Combreshöhe verbrachte, jener Höhe, die jetzt einem von Granaten und Minen durchfurchten Acker gleicht.

Sonntagmorgen! Dass dieser Tag der besonderen Ehre Gottes geweiht ist, kündet mir hier draussen nicht das friedliche Läuten der Glocken, nicht das sonntägliche Gewand des freudig gestimmten Menschen an, sondern einzig und allein mein Tagebuch. Ich sitze vor meinem Unterstand an einem Bergesabhang und schaue in das weite Tal, das sich meinen Blicken darbietet. Die Sonne, die sich gerade durch den dichten Nebelschleier durchgerungen hat, lässt in ihrem wunderbaren Glanze die Ortschaften erstrahlen, denen durchweg der Siegel des Alles vernichtenden Krieges aufgedrückt ist. Neben zerschossenen Häusern, brandzerfressenen Hütten sehe ich Gärten, die mit ihrem dunklen Grün die Trümmerhaufen dicht umrahmen und den Reichtum ihrer Pracht in erschütternden Gegensatz stellen zu der Armseligkeit der zertrümmerten Stätte. Dicht neben dem Graus wächst hier die Schönheit empor, neben Zerfall und Zerstörung grünendes Hoffen und Werden. So ist diese Zeit ein Nebeneinander von Schrecken und Schönheit, und von dem Schatten ihres Geschehens heben sich leuchtend die Taten menschlicher Grösse und sittlicher Kraft ab. So hat jeder von uns, der hier draussen teilnimmt an dem Schaffen und Werden, viel Ernstes und Niederschmetterndes, aber auch viel Hohes und Erhabenes gesehen. Während ich mich so den stillen Betrachtungen hingebe, werde ich durch den schrillen Pfiff des Postens aufgeschreckt. „Achtung! Mine!" Ich drehe mich um und sehe in der Luft etwas Schwarzes, das ungefähr die Form eines kurzen starken Knüppels hat, bald darauf niederfällt und unter ohrenbetäubendem Krach eine ungeheure Rauchwolke aufsteigen lässt. Bald folgen mehrere, so dass ich mich gezwungen sehe, mein ruhiges, stilles „Plätzchen" mit der rauhen, steinernen Erdhöhle zu vertauschen.

Augenblicklich sind wir für einige Wochen an der Grenze in „Ruhe" und brauchen keine Granaten und Minen für diese Zeit zu hören. Mit vielen Grüssen Dein Bbr. Deutschkron.

* * *

Woinowka, 30. September 15.

Lieber Bbr.!

Auch dein jüngstes Schreiben hat den Weg zu mir in die Rokitno-Sümpfe gefunden, allerdings hat die feuchte Luft hier einerseits, liebevoller Druck im Postsack andrerseits den einliegenden Zigarren etwas Abbruch getan.

Für Deine Sendung danke ich Dir um so mehr, als sonst jegliche Verbindung zwischen der lieben F.W.V. und mir abgerissen scheint. Fehlen mir doch die stets sehnlich erwarteten Mb. Mb. seit Monaten. So weiss ich nicht einmal, ob mein auch an Dich gerichteter, schon vor vielen Wochen abgesandter, ausführlicher Brief richtig angelangt*) Gewiss haben sich auch wieder viele Adressen geän-

*) Er ist sogar schon abgedruckt; No. 208 d. Mb Seite 7.

dert, kam doch z. B. ein mir von A.H. Buka zugesandtes Büchlein zum Zirkulieren, das ich an Bbr. Schweitzer weiterschickte, als unaufgefunden zurück. Wir haben famose, wenn auch anstrengende Zeiten hinter uns; erst nahmen wir, eine Kav.-Div., durch überraschenden Vorstoss Kowel, und dann gehörten wir zu der „Reiterei des Herrn Feldzeugmeisters Puhallo", die laut den offiziellen Berichten so glorreiche Taten vollbracht. Uns selbst unerwartet, tosten wir, von Kowel aus nördlich, durch das Sumpfgebiet, Ruski in unaufhaltsamem Tempo vor uns hertreibend, kamen so allmählich in einen Abschnitt der rückwärtigen Verbindungen von Brest-Litowsk und fassten dann wieder festen Fuss auf dem Zipfel trockenen Landes, der nach Pinsk führt. Diese Wochen, die uns voller Mühen aber unter steten Erfolgen, von Wladimir-Wolynsk bis hierher geführt haben, kann ich zu den interessantesten rechnen, die ich bei meiner Division erlebte. Sie bilden für mich eine besonders liebe Erinnerung, da ich ihnen das Eiserne Kreuz verdanke, mit dem ich gestern durch unsern Kommandeur ausgezeichnet worden bin.

Brest-Litowsk ist gefallen, Pinsk haben wir auch längst, und wir haben uns wieder in die Sümpfe begeben, dorthin, wo sie am lieblichsten sind, wo Stochod und Styr dem Pripet in die Arme eilen. Oft frage ich mich, warum das heilige Russland früher immer nach Sibirien verbannte, wo es doch z. T. sehr schön sein soll. Der einstigen neuen Regierung kann ich eine weit geeignetere, strafbarere Gegend zur Exekution verraten. Und die wird einstweilen von Barbaren entweiht, ohne dass wir uns aber in ihr barbarisch wohl fühlen.

Herzliche F.W.V.er Grüsse von Deinem

Hans Meyer.

* * *

Bei Somme-Py, 4. Oktober 15.

Liebe Bbr. Bbr.!

Ihr werdet Euch sicher gewundert haben, dass ich so schnell als „Kanoniter" raus bin. Während meiner Reviertätigkeit war die Verfügung ergangen, die Medic. ohne Physicum sollten sechs Monate ausgebildet werden. Ich musste also wieder Frontdienst mitmachen.

Inzwischen waren Ersatzleute verlangt worden und alle unsere Leute kamen raus. Ich war für eine Ballonabwehrkanone bestimmt, die im Westen bei Somme-Py (Marne) lag.

Die Reise war wunderschön. Wir waren vier Mann und zwei Unteroffiziere, die beide meine guten Bekannten waren.

Ueber Leipzig durchfuhren wir das herrliche Thüringen. In Erfurt, Marburg, Wetzlar, Ems und Gotha machten wir Station. Wir beeilten uns nicht zu sehr, denn wir wurden stets einem Güterzug angehängt und lebten also sehr gemütlich. Bei Coblenz kamen wir an einem wunderschönen Spätabend über den Rhein und fuhren dann mit dem direkten Zug über Luxemburg nach Belgien. Von Sedan fuhren wir nach Rethel. Kurz vorher aber mussten wir halten. Die Franzmänner machten ein furchtbares Artilleriefeuer, nahmen besonders die Bahnstrecken unter Feuer, so dass wir nicht weiter konnten.

Ihr könnt Euch aus den Zeitungsmeldungen „70-stündige Feuervorbereitung" keinen Begriff davon machen. Unaufhörlich das furchtbarste Trommelfeuer von beiden Seiten, weder Tag noch Nacht ruhten die bösen Feinde. Vom kleinsten bis zum grössten Kaliber donnerten die Geschütze. Die Infanterie in den vordersten Gräben lebte wie in der Hölle. Von Chalons her schossen die schweren Schiffsgeschütze, 28 und 30,5 Granaten rüber. Diese Dinger waren meine Feuertaufe.

Wir fuhren durch das friedliche . . . . ., als plötzlich wider alles Erwarten eine nach der anderen von diesen schrecklichen Dingern einschlugen. Im Galopp ging es weiter bis . . . . Als wir hier ankamen, kamen Brandgranaten rein, also zurück zu beiden Feuern durch . . . . Hier schlug eine Granate 10 m von mir ein. Ich bekan ein Sprengstück in den Arm, glücklicherweise war es durch einen Baum schon sehr schwach, so dass es nur ritzte und wehtat. Endlich bezogen wir eine feste Stellung. Verstärkungen waren angekommen, 21 cm-Mörser und 38 cm-„Langrohre". Der Franzmann suchte nun diese Dinger. Auf diese Weise bekamen wir so furchtbares Feuer, dass wir türmen mussten. Unser Off.-Stellvertr. und zwei Mann fielen, wir anderen blieben heil. Nun hausen wir wieder in Erdhöhlen, die wir uns selbst buddeln mussten, sind aber ziemlich weit hinter (5 km von der Front, vorher 1500 m). Leider ist es hier sehr regnerisch, ich habe schon Schwimmhäute an den Füssen. An Waschen usw. ist nicht zu denken, da wir so weit abliegen, dass man 6 Stunden nach Wasser fahren muss. Sonst leben wir sehr gemütlich, machen abends unser Konzert mit Mundharmonika usw.

Das wäre so Alles, was ich berichten könnte, interessant ist es ja gerade nicht, aber Ihr seht, was hier los ist.

Mit F.W.V.er Gruss Euer

Walter Loewy, F.W.V.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Leopold Samolewitz F.W.V. A.H., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 163, Amt Ltzw. 6457
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.